

PÉPIN
HOSOKAWA
BRAHMS

SAISON 2025/2026

HIMMLISCHER NEBEL

BoSy **MEISTERSTÜCKE**

DO 14. | FR 15. MAI 26 | 20.00

Großer Saal

HIMMLISCHER NEBEL

Camille Pépin (*1990)

»Les Eaux célestes«

ca. 8 min

Tisser les nuages (Das Weben der Wolken) –

La séparation (Die Trennung) – Les Larmes perlées (Die Perlentänen) –

Le Pont des ailes (Die Brücke aus Flügeln)

// Entstehung 2023 / Uraufführung 10. März 2023, Frankfurt a. M.

Toshio Hosokawa (*1955)

Konzert für Trompete und Orchester »Im Nebel«

ca. 18 min

// Entstehung 2013 / Uraufführung 5. September 2013, Tokyo

PAUSE

Johannes Brahms (1833–1897)

Klavierquartett Nr. 1 g-Moll op. 25

(für Orchester gesetzt von Arnold Schönberg)

ca. 38 min

1. Allegro

2. Intermezzo: Allegro ma non troppo

3. Andante con moto

4. Rondo alla zingarese: Presto

// Entstehung 1855–61 (Brahms-Original), 1937 (Schönbergs Orchestrierung),
Uraufführung (Orchesterfassung) 7. Mai 1938, Los Angeles

Jeroen Berwaerts Trompete

Bochumer Symphoniker

Jun Märkl Dirigent

mit
Bjørn Woll

Kleiner Saal

19 UHR TISCHGESPRÄCH

Waren Sie schon

»Zu Besuch bei Anneliese«?

Der Podcast rund um unsere Konzerte!



Während des Konzertes sind Bild- und Tonaufnahmen untersagt.

Liebe, Trennung, Einsamkeit

Klaus Stübler

Die aus Amiens stammende Camille Pépin gilt, wie es einmal ein Kritiker formulierte, als »frische, aufregende Stimme in der Welt der zeitgenössischen klassischen Musik«. In ihren Orchesterwerken überträgt die erst 35-jährige Komponistin Konzepte der bildenden Kunst wie Farbe und Textur auf die Musik und zeigt sich ebenso von den schillernden Timbres des französischen Impressionismus wie vom Drive der amerikanischen Minimal Music beeinflusst. Das erklärt auch, warum die Französin bei europäischen und amerikanischen Orchestern gleichermaßen beliebt ist.

»Les Eaux célestes« entstand 2023 im Auftrag des Sinfonieorchesters des Hessischen Rundfunks. In dem aus vier ineinander übergehenden Abschnitten bestehenden Stück erzählt Pépin die alte chinesische Legende von der Liebe zwischen Orihime und Hikoboshi. Orihime ist die Tochter des Himmelskaisers und webt aus Wolken Gewänder, während Hikoboshi als Sternenhirte für die Milchkuhe und damit für die Ernährung der himmlischen Herrscher zuständig ist. Beide erhalten, wie die Komponistin beschreibt, charakteristische melodische Motive: Ihre erinnern an Debussys »Nuages«, sind »wie ein Nebel im Raum, den man vergeblich zu greifen versucht«. Seine hingegen basieren auf Fünffonleitern, denen gestimmte Kuhglocken, Röhrenglocken und der erdig-sonore Klang der Marimba Profil verleihen.

4

Camille Pépin

»Les Eaux célestes«



Die musikalische Ausgangssituation schildert die Komponistin wie folgt: »Während dieser Abschnitt mit ätherischen und verschwommenen Klängen beginnt (phasenverschobene Streicher, sich verschiebende Streicherharmonien, gestrichenes Schlagwerk), wird er mit dem Weben der Prinzessin immer mechanischer (wirbelnde Linien der Holzbläser und Tasteninstrumente).« Dann verlieben sich die beiden Protagonisten so unsterblich ineinander, dass sie ihre jeweiligen Pflichten vernachlässigen. Daraufhin sieht sich der erboste Himmelskaiser genötigt, sie durch den gewaltigen Himmelsstrom der Milchstraße zu trennen. Das sich an dieser Stelle aufbauende große Orchester-Crescendo soll den Trennungsschmerz der Liebenden symbolisieren. Gerührt von ihrem Kummer, wird ihnen erlaubt, sich immerhin einmal im Jahr zu treffen. Sie wissen allerdings nicht, wie sie das angesichts des Fluss-Hindernisses anstellen sollen, weshalb die Prinzessin zu weinen beginnt. »Ihre Tränen«, erklärt Camille Pépin, »fallen zart auf die zerbrechliche, dampfartige Struktur der Wolken (Harfe und Celesta über einem Klangteppich aus Streichern) und erzeugen winzige Lichtperlen am Himmel.« Doch es gibt ein Happy End: Vorbeiziehende Vögel bilden mit ihren Flügeln für Orihime und Hikoboshi eine Brücke über die Milchstraße. »Phasenverschobene Klänge der Tasteninstrumente (Vibraphon, Marimba und Celesta) erzeugen die Klangstruktur, die zum finalen Höhepunkt führt – einem mitreißenden Fest der Liebe zwischen den beiden Liebenden.« (Pépin)

5

Toshio Hosokawa

Konzert für Trompete und Orchester »Im Nebel«



Die Legende von Orihime und Hikoboshi ist übrigens auch in Japan, der Heimat von Toshio Hosokawa, bekannt. Den beiden zu Ehren wird dort an vielen Orten in der »siebten Nacht des siebten Mondes« das Tanabata-Fest gefeiert. Dabei gibt es nicht nur farbenprächtige Umzüge und zum Abschluss ein großes Feuerwerk, sondern es sind auch überall frisch geschnittene Bambussträucher zu sehen, an denen bunte, mit Wünschen versehene Papierstreifen hängen. Besonders die darauf notierten geheimen Liebeswünsche sollen der Tradition nach in Erfüllung gehen.

Toshio Hosokawa selbst schlägt als Komponist Brücken zwischen Ost und West: Zunächst ganz im Bann der westlichen Avantgarde, fand er seine eigene Musiksprache nach dem Studium bei Isang Yun in Berlin und Klaus Huber in Freiburg, indem er sich zusätzlich mit der traditionellen Musik seiner Heimat und allgemein den ästhetischen und spirituellen Wurzeln der japanischen Kultur auseinandergesetzt hatte. Eine Folge davon: Für Hosokawa sind Töne gleichzeitig Klang und Schweigen. »Musik«, hat er einmal geschrieben, »ist der Ort, an dem sich Töne und Schweigen begegnen.« Und an anderer Stelle: »Meine Musik ist eine Kalligrafie auf Zeit und Raum. Ich mache eine Linie. Ich singe eine musikalische Linie auf dem Schweigen. Damit ein Einzelton leben kann.«

Oft kommt seine Musik dabei aus der Stille und geht auch dorthin zurück, so wie im Trompetenkonzert »Im Nebel«, das Hosokawa 2013 im gemeinsamen Auftrag der Suntory Arts Foundation in Tokyo und des NDR in Hamburg komponiert hat. Bezugspunkt darin ist das gleichnamige Gedicht von Hermann Hesse, das einen einsamen

Wanderer beschreibt und in der letzten Strophe zum Schluss kommt: »Seltsam, im Nebel zu wandern! / Leben ist Einsamsein. / Kein Mensch kennt den andern, / Jeder ist allein.« Der japanische Komponist merkte zu seinem Konzert an: »Die Trompete steht für den Menschen, das Orchester symbolisiert die Natur und das Geheimnisvolle, das sie umgibt. Der Trompeter durchstreift einsam die blinde, unermessliche Natur; während er sein Lied singt, bewahrt er die Erinnerungen an die ruhmreiche Vergangenheit und an die Gewalt des Sturms.« Ausgehaltene ruhige Töne prägen zunächst das Spiel des Solisten. In der Erinnerung (»Voll von Freunden war mir die Welt, / Als noch mein Leben licht war«, 2. Strophe) hellt sich seine Stimmung auf, die Flöte und weitere Bläser gesellen sich zu ihm. Doch auch bedrohlichen Situationen (»Wahrlich, keiner ist weise, / Der nicht das Dunkel kennt«, 3. Strophe) muss er sich stellen. Die Naturstimmung in den Begleitinstrumenten ist eindeutig eine asiatische. »Das Orchester zeichnet weiche Linien, ähnlich denen östlicher Kalligraphie«, bestätigt Hosokawa. Unser Solist, der belgische Trompeter Jeroen Berwaerts, hat auch schon die Uraufführung gespielt.

Interessanterweise haben sich vor Hosokawa schon diverse andere Komponisten Hesses Gedicht gewidmet. Othmar Schoeck etwa vertonte »Im Nebel« 1952 als einzelnes Klavierlied, während Gottfried von Einem 1974 seinen Liederzyklus »Leb' wohl, Frau Welt« damit eröffnete. Bei Krzysztof Penderecki fanden Hesses Verse 2005 sogar Eingang in eine Symphonie – seine achte, die den Untertitel »Lieder der Vergänglichkeit« trägt. Pop/Rocksongs machten daraus 1983 die Band »Pur« sowie 2009 die »Toten Hosen«.

6

7

Johannes Brahms

**Klavierquartett Nr. 1 g-Moll op. 25
(für Orchester gesetzt von Arnold Schönberg)**



Eine Liebe – und zwar wiederum im Nebel – davon kündigt der junge Johannes Brahms in seinem ersten Klavierquintett op. 25. Beim Niederschreiben von dessen zweitem Satz, dem Intermezzo, habe er bei jedem Takt nur an sie gedacht, ließ er Clara Schumann wissen. Und diese hielt es denn auch für »ein Stück so recht eigens für mich: Da kann ich so schön sanft träumen; mir ist, als ob die Seele sich wiegte auf Tönen.« Brahms, der »Fortschrittliche«, wie Arnold Schönberg ihn schätzte, findet sich demgegenüber exemplarisch im wuchtigen ersten Satz, der wie in jugendlichem Überschwang komponiert erscheint, in dem der Romantiker jedoch bereits seine ganze formale Meisterschaft zeigt, indem er die musikalischen Motive fortspinnt und eine unglaubliche Fülle an musikalischen Gestalten aus ihnen gewinnt. Schönberg sollte dafür den Begriff »entwickelnde Variation« prägen. Und dann ist da – im letzten Satz, dem »Rondo alla zingarese« – auch noch der nicht nur in seinen »Ungarischen Tänzen« vom sogenannten »Zigeunerton« begeisterte Brahms. Kennengelernt hat er diesen vermutlich durch die ungarischen Flüchtlinge, die sich seit der Ungarischen Revolution von 1848/49 in Hamburg befanden. Einer von ihnen war der feurige Geigenvirtuose Eduard Reményi, der 1853 in die Hansestadt kam und noch im gleichen Jahr mit dem kaum 20-jährigen Brahms als Pianist auf Konzertreise durch Norddeutschland ging. Nachdem der ebenfalls aus Ungarn stammende Geiger Joseph Joachim das wohl 1855 begonnene und 1861 vollendete Klavierquartett kennengelernt hatte, schrieb er an Brahms: »Im Finale hast Du mir auf meinem eigenen Territorium eine ganz tüchtige Schlappe versetzt, und ich wollte, meine (etwas arrogant auftretenden) Landsleute freuten sich, dass man ihre Muttersprache anerkennt.«

Arnold Schönberg und Otto Klemperer sind beide 1933 aus Deutschland in die USA geflohen und dort in Los Angeles gelandet, Letzterer

als Chefdirigent des Los Angeles Philharmonic Orchestra. Da lagen gemeinsame Projekte nahe. Um das konservative kalifornische Publikum jedoch nicht mit Schönbergs atonalen oder zwölftönigen Werken zu schockieren, drängte der Dirigent darauf, dass dieser für ihn »so etwas wie eine Transkription« machen sollte. Schönbergs Wahl fiel auf das g-Moll-Klavierquartett von Brahms, welches er zwischen dem 2. Mai und 19. September 1937 für Orchester bearbeitete. Die Gründe dafür hat er im Nachhinein so benannt: »1. Ich liebe das Stück. 2. Es wird selten gespielt. 3. Es wird immer sehr schlecht gespielt, weil der Pianist desto lauter spielt, je besser er ist, und man nichts von den Streichern hört. Ich wollte einmal alles hören, ...« Bei seiner Orchestrierung sei es vor allem darum gegangen, »streng im Stil von Brahms zu bleiben und nicht weiter zu gehen, als er selbst gegangen wäre, wenn er heute noch lebte.« Schönberg änderte keinen Ton, hob aber in der von ihm gewählten großen, spätromantischen Besetzung Besonderheiten der musikalischen Architektur – Motivverarbeitungen, Gliederungen und Übergänge – durch (auch manch Brahms-untypische) Instrumenten- und Klangfarbenwechsel hervor. Dass seit dem Tod des Originalkomponisten 40 Jahre vergangen waren, macht sich besonders im Umgang mit Blechblasinstrumenten und Schlagwerk (erweitert u. a. um Glockenspiel und Xylophon) bemerkbar.

Die Uraufführung der Orchesterfassung am 7. Mai 1938 war ein durchschlagender Erfolg. Otto Klemperer meinte anschließend sogar: »Man mag das Originalquartett gar nicht mehr hören, so schön klingt die Bearbeitung.« Vom Orchestermanager aus Los Angeles überliefert der Dirigent überdies eine nette Anekdote. Dieser sei völlig überrascht vom klanglichen Resultat gewesen und habe geäußert: »Ich weiß gar nicht, warum die Leute sagen, Schönberg hat keine Melodien. Das war doch sehr melodisch.«

8

9

Jeroen Berwaerts

Trompete

Der belgische Trompeter Jeroen Berwaerts ist ein musikalisches Kraftwerk, und seine umfassende Liebe zur Musik fragt nicht nach Genre Grenzen. Hoch gelobt für seine herausragenden technischen Fähigkeiten und seine sensible Musikalität beschäftigt er sich mit dem Repertoire sämtlicher Epochen, vom Barock bis zu zeitgenössischer Musik und Jazz.

Als Solist musizierte Jeroen Berwaerts mit führenden Orchestern wie dem NHK Symphony Orchestra, den Wiener Symphonikern, dem Konzerthausorchester Berlin, dem NDR Sinfonieorchester und den Philharmonischen Orchestern von Straßburg und Luxemburg. Zu den Dirigenten, mit denen er bisher arbeitete, zählen Alan Gilbert, Yakov Kreizberg, Jun Märkl und Matthias Pintscher. Er ist regelmäßiger Gast bei international bedeutenden Festivals wie dem Schleswig-Holstein Musik Festival, den Niedersächsischen Musiktagen, dem Takefu International Music Festival in Japan, Ars Musica in Belgien, den Festspielen Mecklenburg-Vorpommern und dem Rheingau Musik Festival.



10

Jeroen Berwaerts' außerordentliches Engagement für zeitgenössische Musik drückt sich in zahlreichen Ur- und Erstaufführungen aus; für die letzten Jahre sind hier besonders das zweite Trompetenkonzert des japanischen Komponisten Toshio Hosokawa »Im Nebel« und Francesco Filideis »Carnevale« hervorzuheben. Er ist nach Håkan Hardenberger weltweit der zweite Trompeter, der HK Grubers extrem virtuose Komposition »Busking« ins Repertoire nahm. 2019 brachte Jeroen Berwaerts gemeinsam mit Håkan Hardenberger Tobias Broströms Doppelkonzert für zwei Trompeten »Nigredo: The Dark Night of the Soul«, das als Ko-Auftrag des Malmö Symphony Orchestra, BBC Radio 3 (BBC Proms) und des Swedish Radio Orchestra entstand, zur Uraufführung.

Jeroen Berwaerts studierte in Karlsruhe bei dem Trompetenvirtuosen Reinhold Friedrich. Seit 2008 wirkt der YAMAHA-Künstler als Professor für Trompete an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover. Er ist zudem Professor in Residence an der Royal Academy of Music in London.

11

Jun Märkl

Dirigent



Jun Märkl ist ein hochgeschätzter Interpret des Kernrepertoires der deutschen Musik und zudem für seine feinen und idiomatischen Erkundungen der französischen Impressionisten bekannt. Er ist Musikalischer Leiter des Taiwan Philharmonic (National Symphony Orchestra), Musikalischer Leiter des Indianapolis Symphony Orchestra und Chefdirigent des Residentie Orkest Den Haag, Niederlande. Außerdem ist er Principal Guest Conductor des Oregon Symphony.

Märkls Expertise in der Opernwelt und seine langjährigen Beziehungen zu den staatlichen Opernhäusern von Wien, Berlin, München, der Semperoper Dresden, der Metropolitan Opera New York, der San Francisco Opera und dem New National Theatre in Tokio wurden in den vergangenen Jahrzehnten durch die musikalische Leitung des Orchestre National de Lyon, des MDR Leipzig Radio Symphony Orchestra, des Basque National Orchestra und des Malaysian Philharmonic Orchestra ergänzt.

12

Märkl dirigiert regelmäßig als Gastdirigent die führenden Orchester Nordamerikas, Asiens, Australiens, Neuseelands und Europas und hat viele der weltweit renommiertesten Orchester geleitet, darunter das Philadelphia Orchestra, das Chicago Symphony, das Cleveland Orchestra, das Boston Symphony, das Bayerische Rundfunkorchester, das Netherlands Radio Philharmonic, NHK Tokyo und viele andere. In der Saison 25/26 gibt er sein Debüt beim San Francisco Symphony Orchestra.

In Anerkennung seiner Leistungen in Frankreich wurde er 2012 mit dem Titel »Chevalier de l'Ordre des Arts et des Lettres« ausgezeichnet.

13

Er studierte in München bei Sergiu Celibidache, in Tanglewood bei Leonard Bernstein und Seiji Ozawa.

Jun Märkl ist sehr engagiert in der Arbeit mit jungen Musikern. Er lehrt als Gastprofessor am Kunitachi College of Music in Tokio, und 2023 gründete er das National Symphony Youth Orchestra von Taiwan.

Bochumer Symphoniker



Die Bochumer Symphoniker haben sich seit ihrer Gründung 1919 den Ruf eines außerordentlich vielseitigen Konzertklangkörpers erworben. Bereits zweimal konnten sie den begehrten Preis des Deutschen Musikverlegerverbandes für »Das beste Konzertprogramm« entgegen nehmen.

Höchsten musikalischen Anspruch, Flexibilität und Innovationsfreude beweisen die BoSy im klassisch-romantischen Repertoire großer Symphonik ebenso wie bei Cross-over-Projekten, im kammermusikalischen Musizieren oder in der Musikvermittlung. Mit der Teilnahme an renommierten Festivals wie der Ruhrtriennale, dem Lincoln Center Festival New York oder dem Klavierfestival Ruhr und Gastspielen u. a. nach Taiwan, Estland, Südkorea, USA oder Israel hat sich das Orchester auch bundesweit und international einen Namen gemacht.

Für ihre CD-Produktionen erhielten die BoSy durchweg positive Kritiken, die Einspielung der »Orchesterlieder« des deutschen Spätromantikers Joseph Marx wurde für einen Grammy nominiert. In der Spielzeit 2016/2017 konnte das Orchester nach jahrzehntelangem Engagement den eigenen Konzertsaal, das Anneliese Brost Musikforum Ruhr beziehen, das sie seither zu einem Mittelpunkt kulturellen Stadtlebens entwickelt haben.

14



Rund um unsere Konzerte im Foyer erhältlich!

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

Kulturinstitute Bochum AöR

Tung-Chieh Chuang
Intendant und Generalmusikdirektor

Thomas Kipp
Kaufmännischer Direktor

Dietmar Dieckmann
Verwaltungsratsvorsitzender

Bochumer Symphoniker

Tung-Chieh Chuang
Intendant und Generalmusikdirektor

Marc Müller
Betriebsdirektor

Felix Hilse
Stellvertretender Intendant /
Leiter des Künstlerischen Betriebes

Stand: April 2026

Bochumer Symphoniker
Marienplatz 1, 44787 Bochum
Telefon 0234 33 33 86 22

bochumer-symphoniker.de

Programmänderungen und Änderungen
der Besetzung vorbehalten.

Text

Klaus Stübler

Redaktion und Lektorat

Susan Donatz

Visuelle Gestaltung und Konzeption

Diesseits Kommunikationsdesign, Düsseldorf

Fotos

Natacha Colmez-Collard (Pépin)
Kaz Ishikawa (Hosokawa)
Tsuyoshi Tachibana (Berwaerts)
Jean-Baptiste Millot (Märkl)
Christian Palm (Bochumer Symphoniker)

TICKETS

Konzertkasse im Musikforum
Dienstag bis Freitag 11–16 Uhr | Samstag 11–14 Uhr
Marienplatz 1, 44787 Bochum
Telefon 0234 33 33 86 66

Touristinfo Bochum

Dienstag bis Freitag 10–17 Uhr | Samstag 10–15 Uhr
Callcenter
Montag bis Freitag 9–16 Uhr | Samstag 10–15 Uhr
Huestraße 9, 44787 Bochum
Telefon 0234 96 30 20
tickets@bochum-tourismus.de



BoSy